Bilderatlas
zur
Religionsgeschichte

In Zusammenarbeit mit

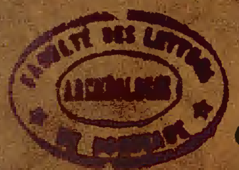
Hans Bonnet, Hugo Greßmann,
Georg Karo, Benno Landsberger, Johannes Leipoldt,
Eugen Mogk, Andreas Rumpf, Helmuth Schünemann,
Heinrich Zimmern u. A.

herausgegeben

von

D. Hans Haas

Professor der Religionsgeschichte an der Universität Leipzig



6. Lieferung:

Babylonisch-Assyrische Religion



Leipzig 1925 Erlangen
A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung Dr. Werner Scholl

Die Religion der Babylonier und Assyrer.

In einer Religion, welche uns in ihren Kulten sowohl wie in ihren Begriffen und Vorstellungen so vorzüglich bekannt ist wie die sumerisch-akkadische, die wir nicht nur durch die Jahrtausende verfolgen, sondern auch in ihren verschiedenen lokalen Ausprägungen studieren können, müssen dem Historiker die Erzeugnisse der bildenden Kunst naturgemäß in erster Linie dazu dienen, die Ergebnisse der literarischen Quellen zu veranschaulichen. Hier zeigt sich aber sofort bei diesem Volke eine bedauerliche Armut. Die Wände der babylonisch-assyrischen Tempel waren nicht, wie die ägyptischen, bedeckt mit Szenen aus dem Leben der Götter, Darstellungen ihrer Ruhmestaten in der Vorzeit und Geschichte, etwa in der Art, wie die assyrischen Könige ihre Paläste mit Reliefs, die ihre Kriegszüge wiedergeben, schmückten. Die zum Teil hochkünstlerischen Darstellungen aus sumerischer Zeit, die wir etwa als Illustrationen der historischen Inschriften ansprechen können (wie Abb. 2, wo der Gott selbst in die Schlacht eingreift, Abb. 3, wo der König, von seinem Schutzgott geleitet, sich flehend der Gottheit naht oder Abb. 4, die wahrscheinlich den König beim Tempelbau beschäftigt darstellt) wurden in einer späteren Zeit nicht mehr nachgeahmt. Auch das so komplizierte Zeremonial wird wohl durch Ritualvorschriften bis ins Einzelste geregelt, nie aber durch diesen beigegebene Bilder verdeutlicht.

Fast alles von dem, was uns an Gegenständen der Kunst erhalten ist, dient praktischen Zwecken, wobei aber der Begriff „praktisch" im weitesten Sinne zu verstehen ist, indem nicht nur die Bedürfnisse des Wirtschaftslebens, sondern auch die des Kults und des Zaubers darin inbegriffen sind. Von dieser Verwendung der Kunst ist daher die mehr oder minder zufällige Zusammensetzung unseres Materials abhängig, das aber trotz der an die Spitze dieser Betrachtung gestellten Einschränkung heute schon aus einer unübersehbaren Zahl von Einzelfunden besteht, die sich teils in den großen Berichten über die Ausgrabungen zusammengestellt, teils an den verschiedensten Stellen verstreut, veröffentlicht finden. Nachdem sich die Assyriologie lange den Vorwurf gefallen lassen mußte, daß sie sich um dieses archaeologische Material zu wenig kümmere, ist nun durch Bruno Meißner, Otto Weber und Eckhard Unger die systematische Durchforschung dieser Altertümer auf dem besten Wege. Das für die Religion Wichtigste findet der Leser, in dem durch unsere kleine Zusammenstellung das Interesse für den Gegenstand geweckt ist, in der „Bildermappe zur Religion Babyloniens und Assyriens" von Morris Jastrow (Gießen 1912), während er sich für die Geschichte der Kunst bei Meißner, Grundzüge der babylonischen und assyrischen Plastik (= Der alte Orient, Bd. 15, 1915) belehren kann.

Die Ausgrabungen der letzten Jahrzehnte, insbesondere die der Deutschen, haben der Architektur besondere Beachtung geschenkt. So ist es gelungen, die Anlage sowohl des babylonischen wie des assyrischen Tempels genau festzustellen. Koldewey, der Ausgräber der Stadt Babylon, und Andrae, der die Schichten der alten Hauptstadt Assyriens, Assur, freigelegt hat, haben uns die Grundrisse zahlreicher Tempelbauten in minutiösester Ausarbeitung geschenkt; Abb. 8 zeigt die Anlage eines kleineren babylonischen Tempels: aus einem äußeren Hof gelangt man hier durch eine geräumige Toranlage in den inneren Tempelhof, sodann durch die sogenannte Vorcella in das Allerheiligste, in welchem auf einem Postament die Statue der Gottheit stand, abgeschieden vom Lärme der Großstadt und für die Masse des Volkes unsichtbar. Neben dem Bilde der Gottheit selbst enthielt diese Kammer noch deren Emblem, wie wir es etwa aus Abb. 12 ersehen können, wo der Sonnengott in seinem Arcanum thronend dargestellt wird, vor ihm auf einem Stuhle, wahrscheinlich drehbar angebracht, die goldene Sonnenscheibe, sein Göttersymbol. Ein besonderer Altar war nicht vorhanden, er wurde für die Opfer improvisiert etwa in der Art, wie sie Abb. 21 zeigt, wo ein Opfertisch, mit Broten und Kuchen belegt, und ein Thymiaterium, auf welchem der Flammenkegel sichtbar ist, aufgestellt sind. Auch Abb. 15, öfters als Opferaltar (des Aschschurnassirpal, dem Gotte Enlil gewidmet) gedeutet, ist in Wirklichkeit wohl solch ein Thronsessel, der für das Symbol der Gottheit diente. Ein notwendiger Bestandteil jedes Tempels ist der Stufenturm, über dessen eigentlichen Zweck man noch nicht im klaren ist. Man hat vermutet, daß er ein Symbol des Weltberges darstellt. Ein solcher Stufenturm war bisher nur in dürftigsten Resten erhalten. Erst die allerneuesten Ausgrabungen in der südbabylonischen Königsstadt Ur setzten uns in stand, dieses charakteristischste Denkmal babylonischer Architektur mit voller Sicherheit zu rekonstruieren. Die Rekonstruktion Andrae's



in Abb. **13** (assyrischer Tempel mit zwei Stufentürmen, da zwei Göttern, Anu und Adad, dienend) dürfte sich nicht zu weit von der Wirklichkeit entfernen. Konnte das Volk an dem eigentlichen Tempelkulte nicht teilnehmen, so mußte man es doch wenigstens von Zeit zu Zeit die Gottheit von Angesicht schauen lassen. Dies geschah bei den Monats- und den großen Jahresfesten, bei welchen sich die Götter nicht nur gegenseitig besuchten, sondern teils in ihren Prunkschiffen, teils auf eigens angelegten herrlichen Prozessionsstraßen auf Galawagen nach einem besonderen, außerhalb der Stadt gelegenen, Festhaus fuhren. Eine solche Götterprozession zeigt uns Abb. **20**, die freilich durch ein bei den sogenannten Hethitern beliebtes Darstellungsmotiv beeinflußt ist und somit in strengem Sinne nicht als Denkmal der assyrischen Religion gelten kann, wenngleich die hier dargestellten Gottheiten durchweg assyrische sind.

Die Gottheiten hatten stets Menschengestalt. Sie sind kenntlich an ihrer Hörnermütze, an deren Stelle öfters auch eine Königstiara tritt und an einem besonderen Prunkkleid. Außerdem haben sie als Erkennungszeichen ihr spezifisches Emblem, und manchmal ist ihnen ein heiliges Tier beigegeben. Die bildliche Darstellung der Götter wie auch der mischgestaltigen Wesen des Mythos war wiederum aufs genaueste durch kanonische Vorschriften geregelt, von denen uns ein kleiner Teil in einer eigenen Tafelserie erhalten ist. Die heiligen Tiere, die wir am besten an Hand des erwähnten Prozessionsbildes kennen lernen, schmückten Tempelmauern, -tor und die Seiten der Prozessionsstraße wie auch die Kultgeräte (Abb. **5**, **29**, **30**). Die besonders gute Kenntnis der Göttersymbole verdanken wir wiederum ihrer praktischen Verwendung: die Schenkungen von Land an pflichttreue Beamte und Offiziere wurden in mittelbabylonischer Zeit auf eigenartigen steinernen Bestallungsurkunden in Phallusform (gewöhnlich, nicht ganz korrekt, als Grenzsteine bezeichnet) niedergelegt. In diesen Urkunden werden die Götter angerufen, um denjenigen, der sich etwa unterfinge, die für ewige Zeiten geltende Verfügung des Königs abzuändern, zu verfluchen. Die Göttersymbole auf diesen Steinen sollen nun die Wirksamkeit der in dem Fluche angerufenen Götter als Hüter der königlichen Bestimmung für alle Zeiten garantieren. Die Nr. Nr. **9**, **10**, **31** u. **32** sind Beispiele für diese Art Steinurkunden. Wir dürfen sie nicht etwa als künstlerische Leistungen werten, es waren nur Gelegenheitsarbeiten von Provinzkünstlern. An Göttersymbolen finden wir auf ihnen Sonne, Mond und Venusstern, Throne mit Königsmützen, Tiere, Keulen in Tiergestalt und anderes. Göttertiere und -symbole, miteinander kombiniert, bildeten die Motive einer heraldischen Kunst, wie wir sie aus dem „Stadtwappen von Girsu" (Abb. **5**, Raubvogel und zwei Löwen) oder der assyrischen Reichsstandarde (Abb. **22**) kennen lernen. Die letztere genoß göttliche Verehrung. Sie führte, auf einem eigenen Wagen befestigt, die Kämpfer in die Schlacht. Dadurch entstanden, daß zwei solcher Feldzeichen in e i n e s verschmolzen wurden, stellt sie die den Ägyptern entlehnte geflügelte Sonnenscheibe dar, das Symbol des Reichsgottes Aschschur, der selbst als Bogenschütze die Scheibe schmückt; dazu die symmetrische Darstellung eines schreitenden Stieres und Köpfe von Fabeltieren. Nicht eigentliche Götter, aber göttliche Wesen, die wir etwa als Genien bezeichnen können, sind die teils menschen-, teils tiergestaltigen Mischwesen (geflügelte Stiere mit Menschenkopf und Löwenklauen oder Menschen mit Adlerkopf und -flügeln), welche die Assyrer am Eingang ihrer Paläste als sogenannte Schutzgottheiten (schedu und lamassu) aufstellten. Sie sollten nicht nur dem Eintretenden Glück verheißen, sondern auch dem Zutritt des Bösen wehren (Abb. **17**—**19**). Diese Genien sind der älteren, wie überhaupt der babylonischen Kunst fremd. In Babylonien dient gleichfalls dem Schutze des Hauses das Bild einer niederen Gottheit, welches in die Mauerecke eingegraben wird (Abb. **46**, **47**). Es ist der Bote der Ischtar, Papsukkal, den die Babylonier selbst in ihren Beschwörungen als „Wächter des Tores" anrufen; in der Rechten hält er ein Schwert zur Abwehr des Bösen. Aber die Darstellung des Tierkörpers, an welcher die Babylonier und Assyrer von jeher besondere Freude hatten und worin sie es denn auch zu einer kaum von einem anderen Volke der Welt übertroffenen Meisterschaft realistischer Wiedergabe brachten, fand auch in der religiösen Kunst zu allen Zeiten Verwendung. Denn abgesehen von den bereits oben behandelten heiligen Tieren der Götter bot der reiche sumerische Mythos vielfach Gelegenheit zur Darstellung von Fabeltieren, mit denen man sich, wie in den Jahrzehntausenden vor Erschaffung des Menschen, das Urmeer, so in den nicht minder gewaltigen Zeiträumen, in denen man Götter und Halbgötter, Mensch und Tier noch als in Gemeinschaft zusammenlebend dachte, die Erde bevölkerte. Von diesem Reichtum der sumerischen Mythenbildung, von dem nur ein geringer Bruchteil in den späteren religiösen Kanon aufgenommen wurde, ist uns manches in altsumerischen epischen Texten erhalten, welche der feineren Interpretation noch große Schwierigkeiten entgegensetzen. Ein reicher Stoff, diesen Mythen

entnommen, ist uns nun gerade durch B i l d e r erhalten, deren Deutung nur leider bei dem Fehlen der entsprechenden Texte begreiflicherweise in den meisten Fällen unmöglich ist. Auch hier war es ein praktischer Zweck, dem wir diese so mannigfaltige, wenn auch für uns noch nicht scharf zu erfassende Überlieferung zu verdanken haben. Seit der ältesten und bis in die jüngste Zeit bekamen die Tontafeln, die, mit Keilschrift beschrieben, als Quittungen, Verträge usw. dienten, erst dadurch den Charakter von Urkunden, daß sie mit dem Siegel des zur Leistung sich verpflichtenden oder überhaupt den Inhalt der Tafel anerkennenden Kontrahenten versehen wurden. Zu diesem Zwecke wurde ein meist aus Halbedelsteinen hergestellter Zylinder, in dem das Negativ eines Bildes eingeschnitten war, auf den weichen Ton der Tafel abgerollt. Eine ungeheure Menge solcher Siegelzylinder — man pflegte sie gleichzeitig als Amulett um den Hals gebunden zu tragen, wie z. B. das Schmucksiegel von Abb. **11 a**, das einer Statue des Gottes Adad angelegt war — wie auch gesiegelter Urkunden ist uns erhalten, und je weiter wir in der Geschichte zurückgehen, um so reichhaltiger und verschiedener sind die religiösen Stoffe, die der Glyptiker für seine Werke wählte. Mit dem Entstehen des Einheitsreiches von Babylon werden die Motive der Siegelzylinder immer ärmer und eintöniger, wie ja überhaupt die „Einheitskultur" Hammurabis dem sumerischen Gestaltungsreichtum ein Ende gesetzt hat. Eine ausgezeichnete Übersicht, nach den Motiven der Bilder geordnet, gibt uns das Buch von O t t o W e b e r (Altorientalische Siegelbilder = Der alte Orient, 17/18, 1920). Einige wenige Proben bieten wir unter Nr. Nr. **23**—**28**. Hier wurden solche Siegel ausgewählt, welche auf Grund ihrer (leider meist problematischen) Deutung besonders populär geworden sind. Nr. **23** stellt den Moment dar, wo der Sonnengott zu seiner täglichen Wanderung aus dem Tore des kosmischen Gebirges, in dem er zur Nachtzeit geweilt hat, heraustritt. Sein Körper ist erst zur Hälfte zwischen zwei Gipfeln emporgestiegen. Aus seiner Schulter brechen Lichtstrahlen hervor, in seiner Linken hält er sein Emblem, die Säge, welche ihm wohl dazu diente, sich den Weg durch den Himmelsraum zu bahnen. Die übrigen göttlichen Gestalten dieses Siegelzylinders, so die geflügelte Göttin, der Gott, dem aus beiden Schultern von Fischen durchschwommenes Wasser tritt, entziehen sich noch unserer Deutung und damit auch der Sinn der ganzen Darstellung. Dagegen scheint Nr. **28** eines der wenigen Siegel zu sein, das wir verstehen können, da der entsprechende epische Text uns erhalten geblieben ist. Hier ist der Hirte Etana eben im Begriffe, auf einem Adler sitzend, in den Himmel emporzusteigen. Diesen mythischen Vorgang hat der Künstler in den Mittelpunkt eines Stillebens gestellt: er zeichnet die Hürde mit Schafhirten und Hirtenknaben, auch Vertretern des Kleinviehs, Hunden, Melkeimer; Menschen wie Tiere betrachten erstaunt das sich vor ihren Augen vollziehende Wunder. Nicht sicher gedeutet ist eine zweite Gruppe innerhalb dieses Bildes, die wir uns neben (in der Darstellung über) der ersten denken müssen. Man hat in den zwei Männern dieser Gruppe einen fröhlich bei der Mahlzeit Sitzenden und einen andern, der sich mit einem eigenartigen Spiel vergnügt, sehen wollen. Vielleicht handelt es sich aber um die Bereitung von Käse aus der in der Hürde gewonnenen Milch. Die Abb. **25**, wertvoll durch ihre künstlerische Ausführung und durch ihre genaue Datierbarkeit (König Schar-kali-scharri des nordbabylonischen Reiches von Akkad um 2500 v. Chr.), zeigt uns mit der symmetrisch wiedergegebenen nackten Mannesgestalt einen der häufigsten Typen der älteren Siegelschneidekunst. Man hat sich gewöhnt, diesen gelockten, bärtigen Mann als Gilgamesch zu bezeichnen, ohne daß diese Deutung aber viel für sich hat. Während dieser Held sonst meist im Kampfe mit Fabeltieren dargestellt wird, tränkt er hier einen Stier aus einem (auch in anderen Kombinationen in den Siegelzylindern vorkommenden) Gefäße, dessen Inhalt wohl Lebenswasser und Lebenspflanze (dies die drei aufrechten Sprossen) bildet. Für das schon mehrfach erwähnte Motiv des Kampfes von Göttern gegen mythische Tiere bilden Abb. **24** u. **27** Beispiele. Abb. **24**, dem 3. Jahrtausend entstammend, ist die Abbildung des Kampfes gegen einen riesigen Drachen. Drei Jäger wirken zusammen, um dieses Ungetüm zu bezwingen. Einer greift von vorne an, der Zweite stürmt, mit einer Art Harpune bewaffnet, an, während der Dritte einen Speer in Bereitschaft hält, um dem Riesentier den Todesstoß zu geben. Eine gewisse Verwandtschaft dieser Szene mit der Erzählung von der Bezwingung des Urwesens Tiamat durch Marduk ist unverkennbar. Auch Abb. **26** wurde auf diesen Kampf gedeutet, aber der Löwengreif, der hier von dem assyrischen Götterkönig durch einen Pfeilschuß erlegt wird, hat nichts mit Tiamat zu tun. Die von den Göttern bezwungenen Tiere dachte man sich vielfach als später gezähmt und bildete sie in der Gefolgschaft ihrer Besieger ab, siehe Nr. **11 b**. So ist auch in Nr. **27** der kämpfende Gott von solch einem Fabeltier begleitet, während Abb. **29** einen gehörnten Schlangengreif mit löwenartigen Vorder-

füßen als heiliges Tier Marduks zeigt, wie denn überhaupt eine große Anzahl solch mythischer Schlangenwesen unterschieden wurde. Abb. 25 ist nur deshalb aufgenommen, weil phantasiebegabte Deuter in diesem Bilde den (im übrigen für Babylon nicht nachgewiesenen) Sündenfall der ersten Menschen meinten sehen zu dürfen.

Im Zauber wurden vielfach Bilder verwendet, die in roher Weise aus Ton, Wachs, Kleister usw. für den betreffenden Zauberakt hergestellt wurden. Ein solches Bild war der Ersatz für den Menschen oder Dämon selbst. So stellte die Hexe Bilder von ihrem Opfer her und suchte im Wege des Analogiezaubers das zu erreichen, was sie bei dem Menschen selbst herbeiführen wollte. Der Gegenzauber gegen solche Behexung bedient sich des gleichen Mittels: der die Hexerei bekämpfende Beschwörungspriester fertigt ein Bild der Hexe an, das er auf irgendeine Weise der Vernichtung preisgibt, z. B. in den Fluß wirft, Hunden und Schweinen zum Fraße gibt usw. Oder, den bösen Dämonen wird an Stelle des Menschen selbst sein Bild überlassen. Mit diesem müssen sie sich zufrieden geben und dem geplagten Opfer Ruhe lassen. So entstammt wahrscheinlich dem Zauber der überaus häufige, von der altbabylonischen bis in die parthische Zeit auch weit über die Grenzen Babyloniens verbreitete Typ der nackten Frau, meist mit starker Betonung der Geschlechtszeichen, üppiger Frisur und angelegtem Schmuck. Die übliche Deutung dieser Gestalt als Göttin hat nichts für sich, vielleicht dient auch sie der Ablenkung der Dämonen. Häufig werden aber auch Bilder der Dämonen selbst hergestellt. Diese werden mit Hilfe der Beschwörungsformel besprochen und sodann auf irgendeine Weise soweit entfernt, daß sie sich dem Menschen nicht mehr nahen können, man schickt sie z. B., mit Proviant versehen, auf die Reise, man freit ihnen, um sie abzulenken, eine Braut, oder man setzt sie in ein Schiff, das man dann stromabwärts treiben läßt. Für diese letztere Variante des Zaubers liefern die Tonschiffchen in Abb. 35—37 ein anschauliches Beispiel. An solchen bösen Mächten, die von dem Körper des Menschen Besitz ergreifen und dadurch die Krankheit herbeiführen, unterschieden die Babylonier neben den Geistern der unbestatteten Toten eine Menge anderer, z. B. (s. sofort) die Dämonin Labartu, die lüstern ist nach dem Blute kleiner Kinder, oder den Dämon Pazuzu, dessen Gesichtsfratze Abb. 33 darstellt, des gleichen, dessen grausiger Kopf sich emporreckt über dem als Abb. 39 wiedergegebenen Beschwörungsrelief, das wahrscheinlich als Amulett um den Hals des kranken Kindes gehängt wurde; denn auf der Vorderseite dieses Reliefs finden wir die Bekämpfungsmittel, welche gegen die Labartu angewendet wurden, dargestellt. In der ersten Reihe dieses Amuletts sind eine Anzahl Göttersymbole abgebildet, wie wir sie aus den Kudurru kennen, so die Tontafel des Gottes Nabû, Venusstern, Mond, Sonne (diese in der assyrischen, den Ägyptern entlehnten Gestalt), und Plejaden (die sieben Punkte rechts). Auch hier sind sie eine „Anrufung" der Götter, die gegen die Unholdin Beistand leisten sollen. Auch die zweite Reihe, früher gedeutet als böse Dämonen in der Gesellschaft der Labartu, stellt vielmehr die gute Siebengottheit, Gefolgsmannschaft der Nergal, dar, die, mit Raubtierkräften ausgestattet, diesen im Kampfe gegen das Böse unterstützt und auch hier die Dämonin mit Hilfe eines bestimmten Handgestus abwehrt. Diese Gestalten werden in der nächsten Reihe fortgesetzt, und wir finden sie wieder auf der Zauberglocke Abb. 38. Die letzte Figur dieser Reihe (auf der Glocke die vorletzte) ist wahrscheinlich der Gott Nergal selbst, von dessen Begleitern noch die löwenköpfige Zwillingsgottheit, welche die Texte häufig unter verschiedenen Namen anführen, ihm beigesellt ist. Auch eine weitere Gestalt der dritten Reihe kehrt auf der Glocke wieder: der Beschwörungspriester, der sich mit einem Fischgewand bekleidet hat. Es ist wohl kein gewöhnlicher Zauberpriester, sondern der Patron dieses Priesterordens, einer der sieben Weisen der Urzeit, der sich wiederum, dem Beispiel seines Meisters, des Wassergottes Ea, folgend, solche Gewandung angelegt hat. Während der Beschwörungspriester auf der Glocke seine Gerättasche in der Hand hält, scheinen auf dem Labarturelief die Geräte der Priester, von denen einer zu Häupten, einer zu Füßen des auf seinem Bette liegenden kranken Kindes steht, auf einem eigenen Tische untergebracht. Vielleicht können wir das Gefäß mit Schnabel als eine Lampe deuten, welche die nächtliche Zeremonie erleuchtet. In der untersten Reihe sehen wir links den erwähnten Dämon Pazuzu mit dem g l e i c h e n Handgestus, also auch dieser wohl kein Begleiter, sondern ein Feind der Labartu (und zu ihrer Abwehr auch auf der Rückseite des Amuletts, dieses gleichsam der Göttin entgegenhaltend); ferner zeigt uns diese Reihe den erwähnten Zauber des auf die Reise-Schickens, auf Labartu angewandt. Die Dämonin, in jeder Hand eine Schlange haltend, Hund und Ferkel an ihren Brüsten säugend, kniet auf einem Boote, in dem ihr ein Esel mitgegeben ist, mit dem sie von einer bestimmten Station aus ihre nach der Wüste führende Reise fortsetzen kann. Alle Art Reiseutensilien liegen für sie bereit. Die Glocke Abb. 38 hat offenbar den Zweck, den Dämon zu verscheuchen, wozu sich der Beschwörungspriester auch einer Art Tamtam bediente. Was sonst zu seinen Gerätschaften gehörte, so insbesondere das Weihwasserbecken, ist uns nicht erhalten. Zur Dämonenabwehr dienten auch die tönernen Bilder von Hunden, denen ihr Name (z. B. „Pack' die Feinde!", „Beiß' ohne Bedenken!") eingeschrieben war (s. Abb. 40, bei der jedoch die Verwendung im Zauber nicht sicher ist). Zu einer anderen Kategorie von Priestern führt uns Abb. 48, das Modell einer Schafsleber. In diese hatte nach babylonischer Ausdrucksweise der Gott Schamasch seinen Willen eingeschrieben. Die Wissenschaft der Priester der letztberührten Gattung war eine sehr komplizierte: um zu erfahren, ob der Gott für eine Unternehmung (Kriegszug, Hausbau usw.) sein Ja oder sein Nein kundgebe, bedurfte es zuvörderst eines peinlich zu beobachtenden langwierigen Rituals der Schlachtung und Ausweidung des Opfertieres. War sodann die Leber überhaupt für die Befragung des Gottes geeignet befunden, so mußten zunächst die normalen, d. h. an jeder Leber vorhandenen Zeichen gesucht und hier die günstigen und ungünstigen zusammengestellt werden, sodann aber auch noch etwaige Besonderheiten, wie Einschnitte, Verfärbungen. Nun erst stellte durch sorgsamen, kunstvollen Vergleich der Haruspex fest, ob die günstigen oder ungünstigen Zeichen an der Leber überwogen. Bei den erwähnten außergewöhnlichen Zeichen kam es stets darauf an, an welchem Teile der Leber sie entdeckt wurden. Zu diesem Zweck ist unsere Modelleber in Quadrate eingeteilt, in die das für die betreffende Stelle geltende Omen eingetragen ist. Aber nicht nur die Leber wurde beobachtet, auch die Anzahl und Gestalt der Windungen der Eingeweide (Abb. 49). Eine dritte Sorte von Priestern zeigt Abb. 45. Es ist dies der dem eigentlichen Tempelsänger beigegebene Musikant. Wir sehen ihn die drehbare Kesselpauke schlagen, eines der wichtigsten Begleitinstrumente der uns in langen Serien erhaltenen und bis in die späteste Zeit im Tempelkulte vorgetragenen sumerischen Klagepsalmen. Die gleichen Klagelieder waren es wohl, die der Tempelsänger bei Begräbnissen vortrug, wenn der Tote in seinem Tonsarg (Abb. 42) bestattet und der Deckel über ihn gelegt wurde. Im übrigen waren Begräbnissitten im Laufe der Jahrtausende sehr verschieden. Nur die Vornehmsten wurden in einem besonderen gemauerten Erdbegräbnis bestattet, s. Abb. 43, woraus die Hockerstellung (Embryonallage) des Leichnams erkennbar ist. Haben wir so weit von drei gelehrten Berufen der Babylonier anschauliche Zeugnisse erhalten, so sei nun auch noch des letzten, für uns wichtigsten, gedacht, des Schreibers, von dessen Tafeln Abb. 1b eine Probe gibt. Ist er doch wenigstens in e i n e m Falle von seiner Scheu, die Texte durch Abbildungen zu illustrieren, abgewichen, indem er (s. auf dieser Seite unten) einen Jahreskalender mit Randleisten versehen hat, die uns die Bilder der in dem betreffenden Monat erstmalig aufgehenden Gestirne zeigen: Plejaden, Perseus (?) und Stier. Mit diesem letzten Bild sind wir in die späteste Zeit babylonischer Religion und Gelehrsamkeit gelangt, in der schon längst das Griechentum seinen Einfluß auf die babylonische Kultur geübt hatte. Wenn sie ihm schließlich zum Opfer gefallen ist, so hat sie doch auch der westländischen Kultur eine gewisse Erbschaft überlassen, die noch heute lebt: die Gestalten an unserem Sternenhimmel sind der letzte Rest der Vorstellungswelt der Babylonier. Sie verdanken der gleichen mythenbildenden Phantasie ihre Entstehung, die uns aus den Kunstwerken dieser Bilderzusammenstellung lebendig entgegentritt.

B. Landsberger.



Plejadengestirn, Perseus (?), Stier; Kalenderbild aus der Arsazidenzeit.
Illustration eines Jahreskalenders, der die an die einzelnen Monate geknüpften astrologischen Omina, magischen Mittel und Kultvorschriften enthielt.
Nach einer Photographie der Vorderasiat. Abt. des Berliner Museums.

(ilu) Ischtar a - na bāb irssit lā tāri ina ka - scha - di - scha
Wie Ischtar am Tor des Landes ohne Rückkehr anlangt,

a na (amili) piti ba - a - bi a - ma - tum iz - zak - kar
spricht sie zum Pförtner des Tores die Worte:

(amilu) pitū - mi - i pi - ta - a ba - ab - ka
„Pförtner! öffne dein Tor!

pi - ta - a ba - ab - ka - ma lu - ru - ba. a - na - ku
Öffne dein Tor, auf daß ich eintrete!"

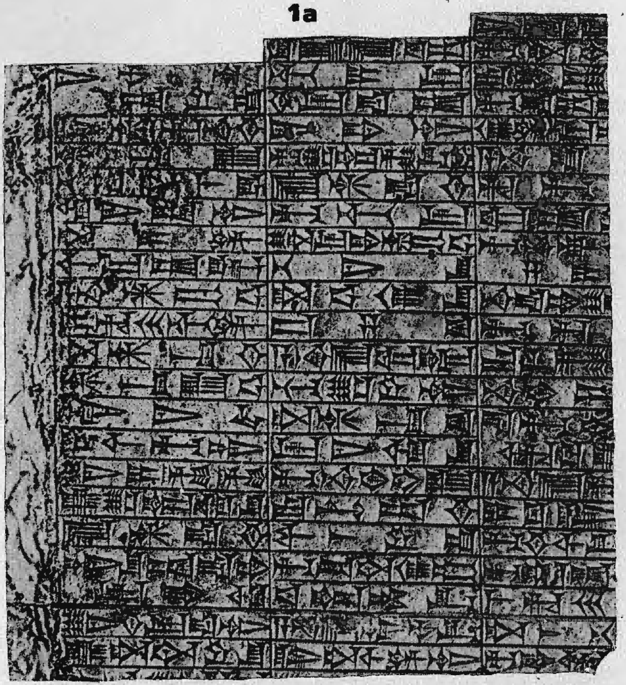
Keilschriftprobe nebst Umschrift in lateinischen Buchstaben und Übersetzung.
(Aus „Ischtar's Höllenfahrt".)
Nach Bezold, Ninive und Babylon S. 120.

Die Bilder wurden ausgewählt von Helmuth Schünemann in Gemeinschaft mit Benno Landsberger.

Die Karte ist mit Genehmigung des Verlags von Ullstein & Co. entnommen der Weltgeschichte, herausgegeben von J. von Pflugk-Harttung.

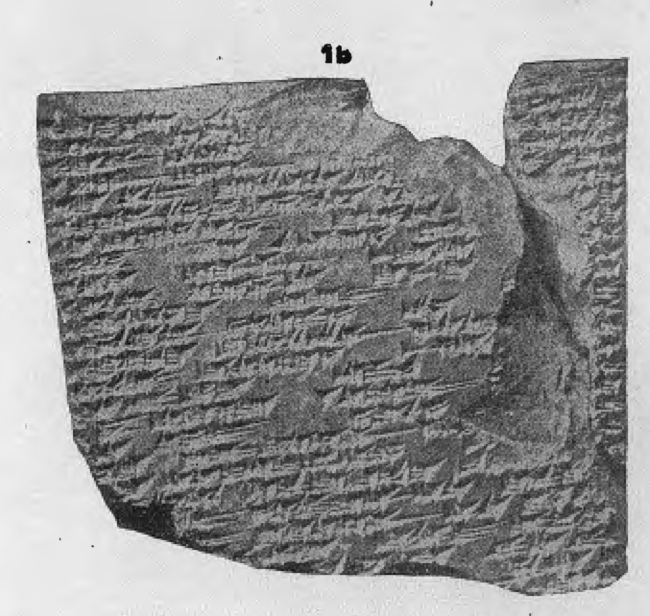
Schriftproben.*)

1a



1a. **Photographie des Originals der Einleitung zum Codex Hammurabis. (Beispiel altbabylonischer Monumentalschrift auf Stein.)**
Lehmann-Haas, Textb. z. Religionsgesch. zw. S. 288 u. 289, Fig. 1.

1b



1b. **Photographie des Originals eines Fragments der 5. Tafel des Weltschöpfungsepos. (Beispiel neuassyrischer Schrift auf Ton.)**
Lehmann-Haas, Textb. z. Religionsgesch. zw. S. 288 u. 289, Fig. 2.

*) Siehe auch die Keilschriftprobe S. VI.

Sumerische Kunst
(Abb. 2—5)

2



2. Siegesstele des Eannatum, Patesi (Priesterfürst) von Girsu. Der Gott Ningirsu hält ein mit seinem Symbole (Vogel im-gig) geschmücktes Fangnetz.

Heuzey et Thureau-Dangin, Stèle des Vautours pl. I.

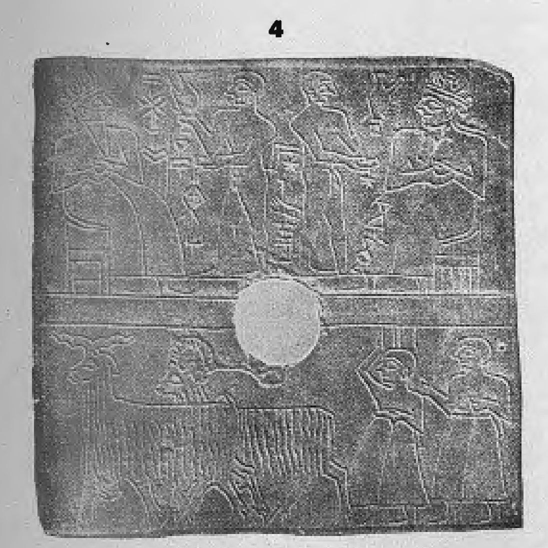
3



3. Der Priesterfürst Gudea wird von seinem Schutzgotte zu einem thronenden Gotte geführt.

Ed. Meyer, Sumerer und Semiten Taf. VII.

4



4. Gravierte Kalksteintafel. Die obere Reihe stellt mutmaßlich ein Trankopfer, die untere das Heranführen von Opfertieren und den König, wie er Ziegel für den Tempelbau heranträgt, dar.

Transact. of the Amer. Philos. Soc. N.S. vol. XVIII, III pl. XVI.

5



5. Silbervase des Entemena, Patesi von Girsu, mit dem im-gig-Vogel.

Découvertes en Chaldée II, pl. 43 bis.

Babylonien (Abb. 6—12)

6

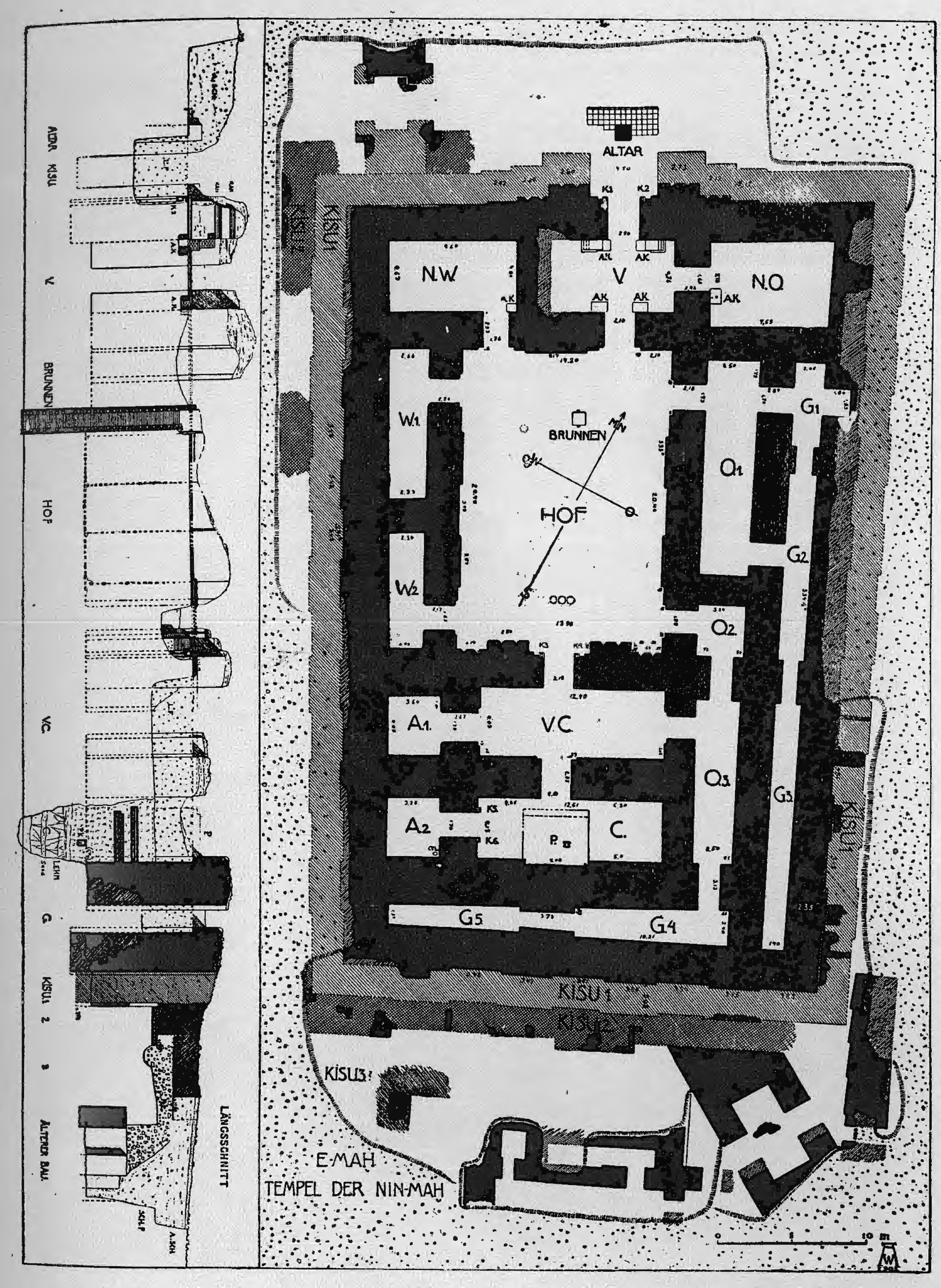


6. Relief der Gesetzesstele Hammurabis. Der König vor dem thronenden Sonnengott; hierunter der Text des Kodex (auf der Abb. weggelassen; vergl. Abb. 1a).
Délégation en Perse IV, pl. 3.

7



7. Tempelhof aus Nippur mit übereinandergelagerten Bauschichten.
Clarence S. Fisher, Excavations at Nippur pl. 18.



8. Grundriß des Ninmachtempels in Babylon. Ähnlich sind auch die andern babylonischen Tempel angelegt. (VC = Vor-Cella, C = Cella, darinnen P = Postament der Götterstatue, A = Adyton).
Koldewey, Die Tempel von Babylon und Borsippa Taf. III.

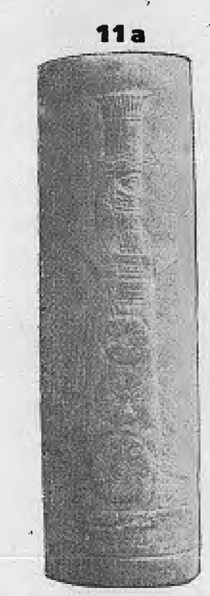
9



9. Anbetungsszene auf einem Kudurru (s. Einl. II a) des Königs Melischipak II. (um 1200 v. Chr.). Vor der thronenden Göttin Nanâ der König und seine Tochter, die im linken Arm ein Musikinstrument hält. Zwischen Göttin und König ein Thymiaterium mit Flamme. Oben: Venusstern = Ischtar, Mondsichel = Sin, Sonnenscheibe = Schamasch.

Délégation en Perse X, pl. 13, Nr. 1.

11 a



11a. Schmucksiegel aus Lapislazuli, das dem im Marduktempel Esagilla in eigener Zelle verehrten Adad angelegt war.

Koldewey, Tempel v. Babylon Abb. 75.

10



10. Marduk auf einem Kudurru des Melischipak II., neben ihm ein gehörntes Fabeltier, Pfeil und Blitzstrahl.

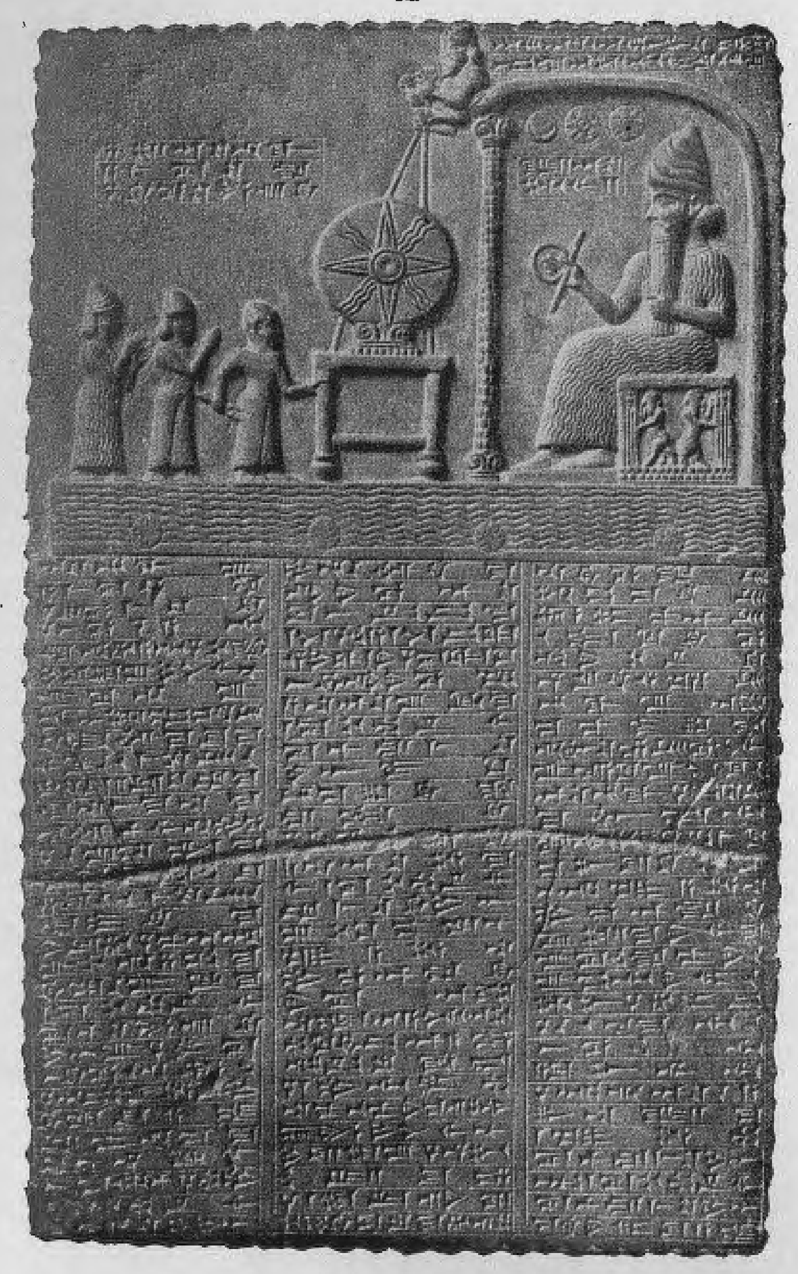
King, Boundary Stones II, pl. XXI.

11 b



11b. Nachzeichnung des Adad von Nr. 11a im Sterngewand, das Bild seines Stufenturms als Brustschmuck, mit Blitzbündeln und Fabeltieren.

Weißbach, Miscellen S. 17.

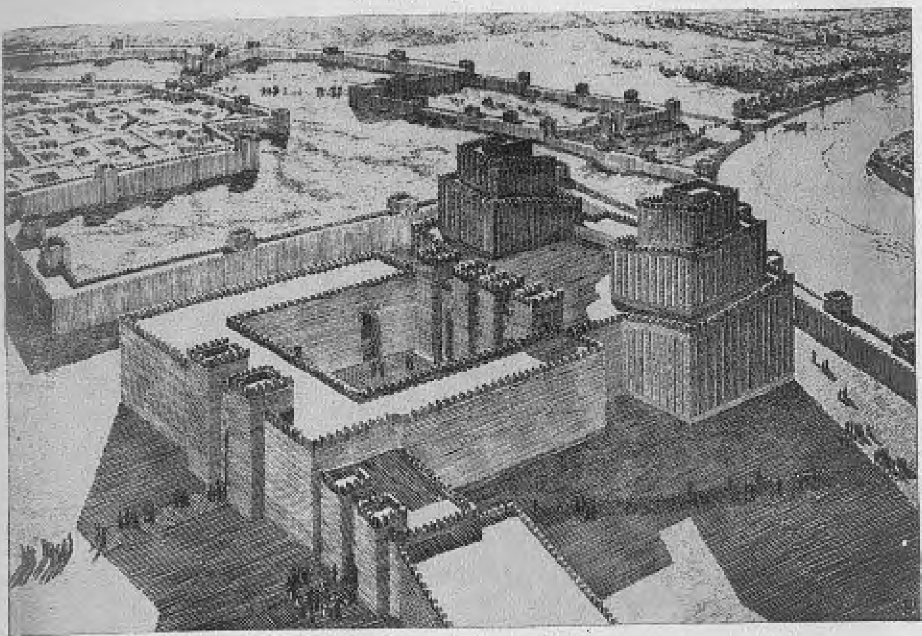


12. Alabasterurkunde des Königs Nabû-apla-iddin (885—852 v Chr.). Angefertigt bei der Neuordnung des Schamaschkultes in Sippar; Schamasch thront in seinem Heiligtum. Davor die Sonnenscheibe von zwei Trabanten auf einen Tisch herabgelassen. Der König, von einem Priester geführt, tritt heran, gefolgt von seiner Schutzgöttin (?).

King, Boundary Stones II, pl. XCVIII.

Assyrien (Abb. 13—21)

13



13. **Der Anu-Adad-Tempel Salmanassars III. (859—825 v. Chr.). Jüngste Bauschicht. Rekonstruktionsversuch von Andrae (Richtung des Heiligtums Süd-Osten/Nord-Westen).**
Andrae, Der Anu-Adad-Tempel in Assur Taf. IX.

14



14. **Ruinenfeld des Anu-Adad-Tempels mit mehreren Bauschichten. Rechts oben: der westl. Stufenturm des letzten Tempels.**
Andrae, Der Anu-Adad-Tempel in Assur S. 74.

15



15. **Thronsessel für das Symbol der Gottheit.**
Assyrian Sculptures in the British Museum, London 1914, pl. VII, Nr. 1.

16



16. Nebostatue aus der Zeit Adadniraris IV. (763—755 v. Chr.). Die Hörnermütze tragen Götter oder göttliche Wesen.

Nach Photographie von Mansell, London.

17



17. Schutzgenius (lamassu): geflügelter Löwe mit menschlichem Kopf und Hörnermütze.

Assyr. Sculpt. in the Brit. Mus., Lo. 1914, pl. IV.

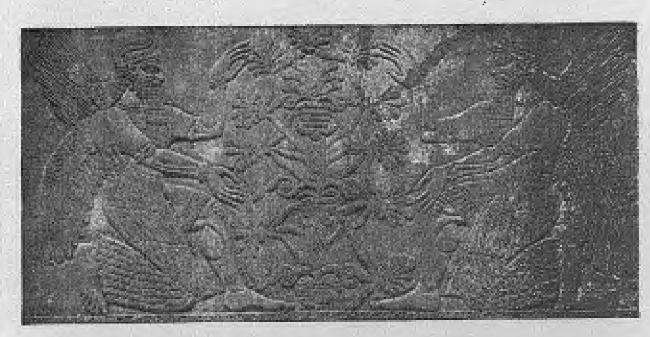
18



18. Vogelköpfiger Genius mit Dattelrispe (s. Abb. 19) und Tasche (mit Zaubergeräten?).

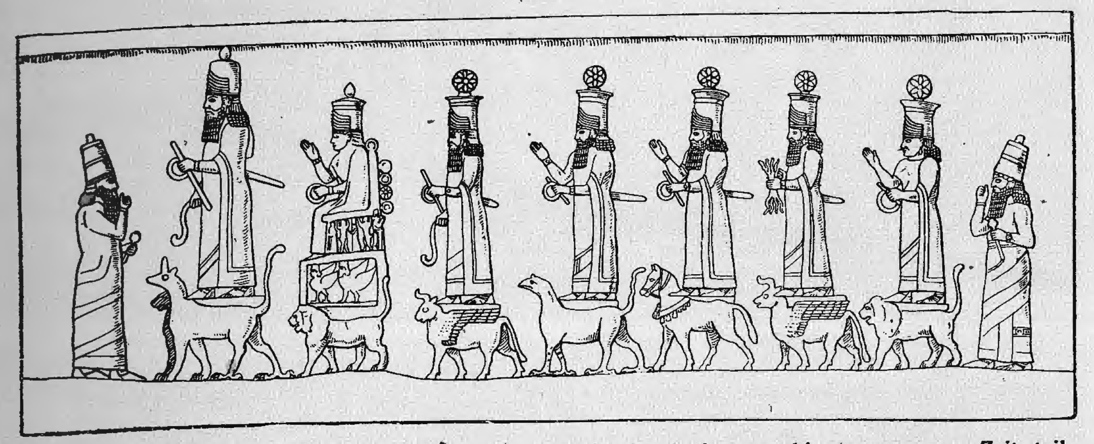
Assyr. Sculpt. in the Brit. Mus., Lo. 1914, pl. XL.

19



19. Zwei geflügelte Genien befruchten einen Dattelbaum. Nordwestpalast Aschschurnassirpals II.

Assyr. Sculpt. in the Brit. Mus., Lo. 1914, pl. XLIII.



20. Götterprozession. Felsskulptur von Malatia (Maltaija) im Antitaurusgebirge aus assyr. Zeit, teilweise rekonstruiert. Der König mit huldigendem Gestus führt und beschließt eine Prozession von Götterstatuen, die von ihren heiligen Tieren (s. Einl. S. IIa) getragen werden. Der erste dieser Reihe ist wohl Aschschur (auf einem Löwen und dem, sonst dem Marduk heiligen, Greif; in der rechten Hand, wie die meisten Götter, Ring und Stab, in der linken das, sonst gleichfalls dem Marduk eigene, Krummholz haltend). Ihm folgt, auf einem Löwen, seine Gemahlin Ninlil. Die vorletzte Stutue gleich Adad; die übrigen sind nicht sicher zu identifizieren.

Schematische Darstellung nach F. von Luschan, Mitteil. a. d. Oriental. Sammlungen, Heft XI (Sendschirli Heft I) S. 23.

Cf Perrot, II, p. 642, fig. 313 : Malthai, à 25 lieues au Nord de Mossoul.

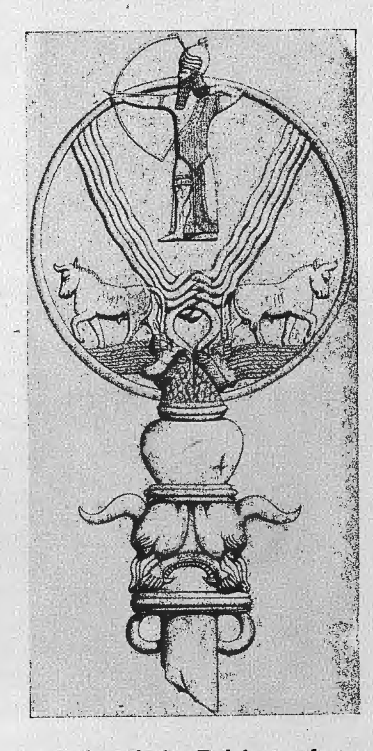
21



21. Libation des Königs Assurbanipal (668—627 v. Chr.) über vier erlegten Löwen. Vor dem König auf einem Tritt ein Altar mit Opfergaben. Daneben das Thymiaterium mit Flamme und zwei Musikanten, die ein Saiteninstrument schlagen. Dem König folgen zwei Diener mit Fächern und ein Waffenträger.

Guide to the Babylonian and Assyrian Antiquities 2. ed., pl. XVI, p. 34.

22



22. Assyrische Reichsstandarte (s. Einl. IIb).

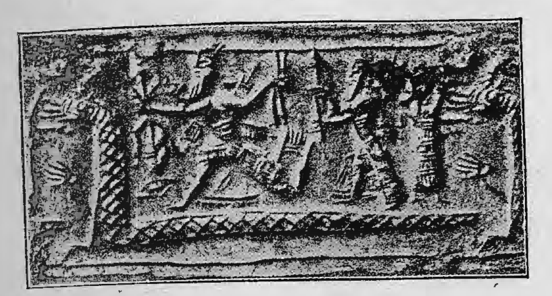
Botta et Flandin, Monuments pl. 57.

Babylonisch-assyrische Siegelbilder
(Abb. 23—28)

23



24



25



26



27



28



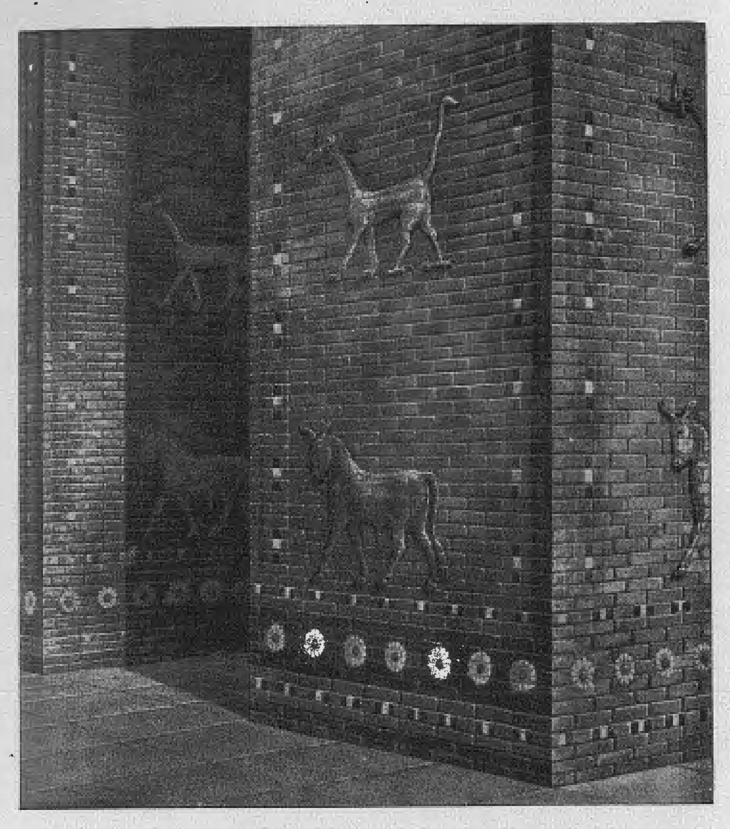
23. Weber, Altorientalische Siegelbilder = Der Alte Orient 17. u. 18. Jahrg, Bd. II, Abb. Nr. 375. 24. Weber, a. a. O. Nr. 348. 25. Photo von Mansell & Co. in London. 26. Weber, a. a. O. Nr. 262. 27. Weber, a. a. O. Nr. 290. 28. Greßmann-Ungnad T. u. B. Abb. 226.

Erklärung der Bilder im einleitenden Text S. III.

Göttersymbole

(Abb. 29—32)

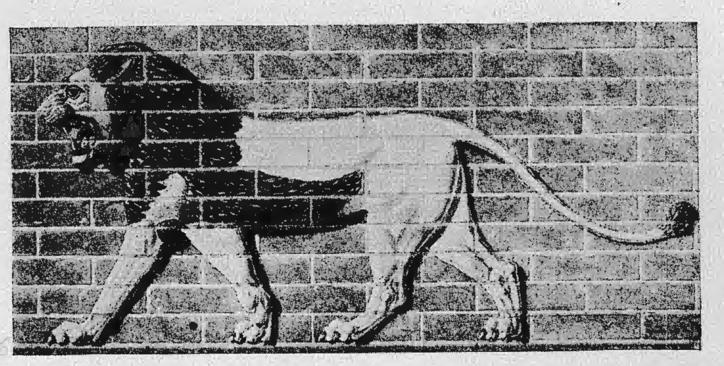
29



29. **Ergänzung eines Pfeilers des Ischtartores in Babylon. Der Stier und das gehörnte Fabeltier mit löwenartigen Vorderfüßen und Krallen an den Hinterbeinen waren in dieser Weise achtmal übereinander dargestellt.**

Koldewey, Das Ischtartor in Babylon = 32. wissensch. Veröff. der Deutschen Orientgesellsch. Taf. X.

30



30. **Löwe von der Prozessionsstraße des Marduk in Babylon (Glasiertes Ziegelrelief).**

Koldewey, Das wiedererstehende Babylon Abb. 16 vor S. 29.

31



31. Göttersymbole auf einem Kudurru aus der Zeit des Entil-nadin-apli (1122—1117 v. Chr.). Diese Symbole sitzen zumeist auf Thronen, welche die Gestalt von Tempeln haben. Obere Reihe von links nach rechts: Ischtar, Sin, Schamasch. Zweite Reihe: Anu, Enlil (Göttermützen), Ea (Schildkröte), Ninchursag (Band), Nebo (Schreibgriffel); dritte Reihe: Nergal (Löwenkopf), Gula (liegender Hund), Ischchara (Skorpion). Am Rande eine Schlange.

King, Boundary Stones II, pl. I.

32



32. Göttersymbole auf einem Kudurru (s. Einl. S. IIa) aus der Zeit des Marduk-nadin-ache (ca. 1116—1101 v. Chr); zu den Bedeutungen vgl. Nr. 31.

King, Boundary Stones II, pl. XLVI.

Zu den Beschwörungstexten

(Abb. 33—41)

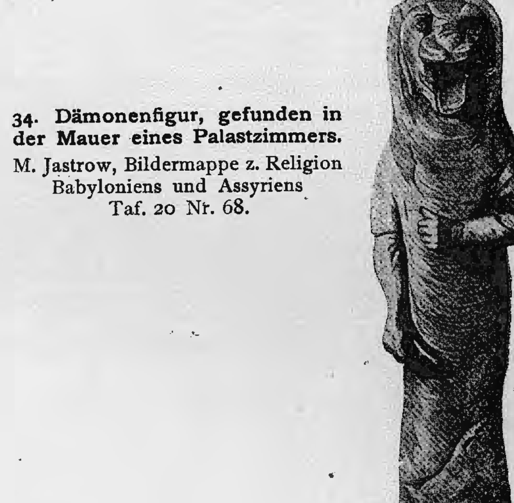
33



33. Dämonenkopf (Pazuzu).

R. C. Thompson, The Devils and Evil Spirits of Babylonia I, pl. II.

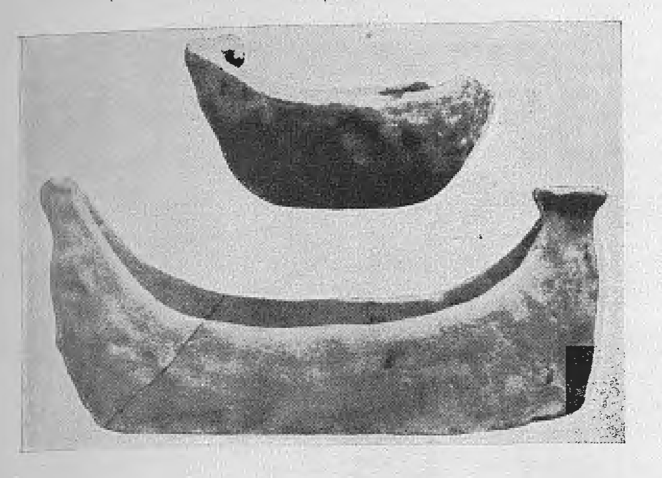
34



34. Dämonenfigur, gefunden in der Mauer eines Palastzimmers.

M. Jastrow, Bildermappe z. Religion Babyloniens und Assyriens Taf. 20 Nr. 68.

35/36

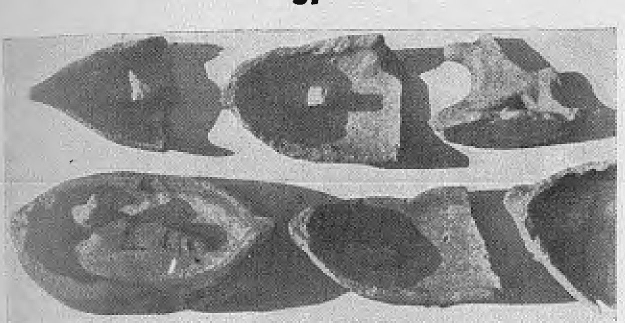




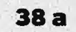
35—37. **Tonschiffchen, die bei Dämonenbeschwörungen verwendet wurden. Die Gestalt in den Schiffchen (Fig. 37) ist wohl als ein Dämon zu nehmen, den man tatsächlich aussetzte.**

Koldewey, Das wiedererstehende Babylon, Abb. 176 und 177.

37

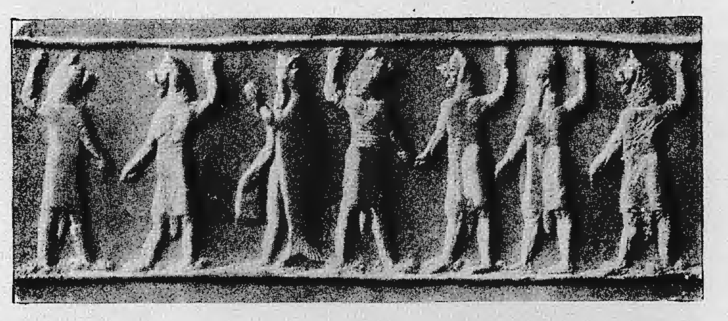


38 a





38 b



38. **Bronzeglocke mit Reliefs, ähnlich der dritten Reihe des Labartu-Amuletts (Nr. 39), s. zu diesem Einl. S IV.**

M. Jastrow, Bildermappe zur Religion Babyloniens und Assyriens, Taf. 21, Nr. 70

(38b ist Abrollung von 38a).

39





39. **Kupfertafel:** Amulett gegen die Dämonin Labartu (s. Einl. IV).
de Clercq, Catalogue II pl. 34.

40



40. **Terracottahund mit Weihinschrift an die Göttin Meme (= Gula); ähnliche Hunde wurden zur Apotropie verwendet, s. Einl. S. Va. Fundort: Sippar.**
Scheil, Fouilles à Sippar p. 90 Abb. 13.

41



41. **Frauengestalt des Einl. S. IVa behandelten Typus. Fundort: Sippar.**
Scheil, Fouilles à Sippar p. 81 Abb. 1.

Zu Ritualtexten

(Abb. 42—49)

42

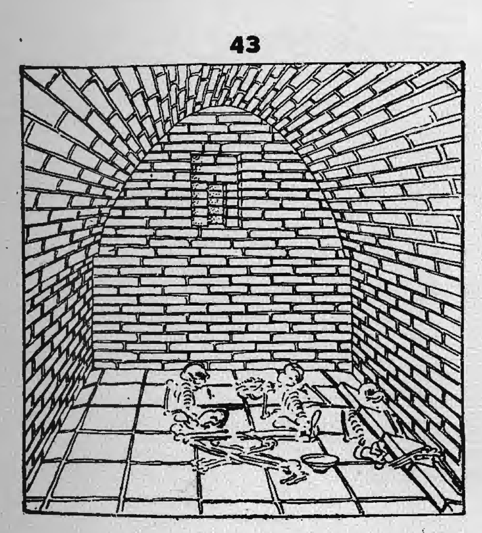


42. **Assyrische Ziegelgruft mit zwei Terrakottasarkophagen.**
Mitteilungen der Deutschen Orientgesellsch. Nr. 40 S. 35 Abb. 11.

44

44. **Kultische Harfenspielerin aus der Zeit des Gudea.**
de Sarzec, Découvertes en Chaldée II pl. 23.

43



43. **Assyrische Ziegelgruft mit frei bestatteten Leichen (Embryonallage).**
Mitteilungen der Deutschen Orientgesellsch. S 39 Abb. 4.

45

45. **Vasenfragment: Junge Priestermusikanten schlagen eine Pauke. Zeit wie Nr. 44.**
Revue d'Assyriologie et d'Archéologie Orientale IX (1912) pl. III.

46



46. Papsukkalstatuette in der Mauer des Nabupolassarpalastes (625—605 v. Chr.).
Koldewey, Das wiedererstehende Babylon, Abb. 70 auf S. 117.

47



47. Papsukkal in gleicher Verwendung wie Nr. 46.
Koldewey, Tempel von Babylon Abb. 32.

48

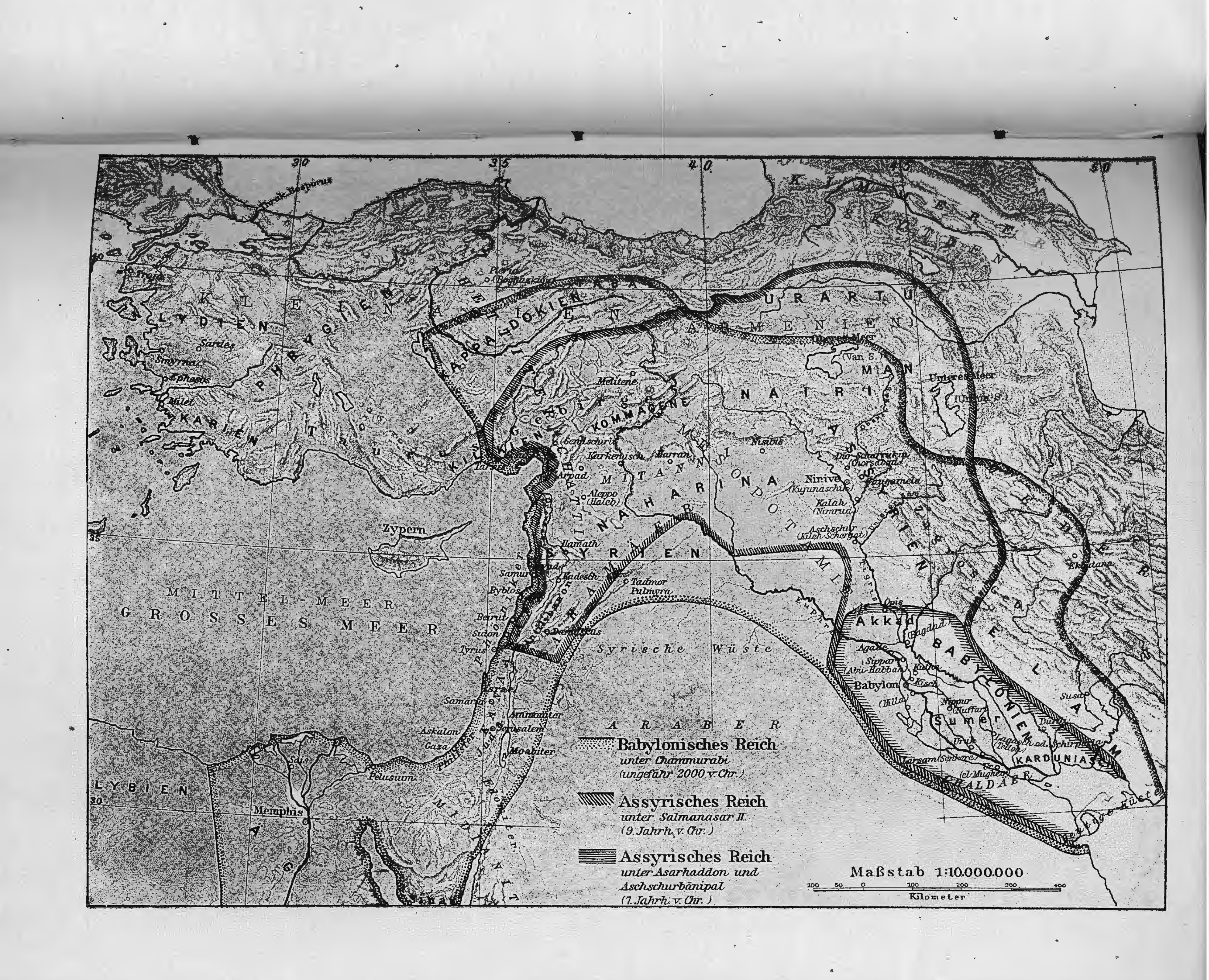


48. Tonmodell einer Schafsleber, mit Ominadeutungen beschrieben.
Cuneiform Texts from Babylonian Tablets in the British Museum VI, pl. I.

49



49. Illustration der Omina der Eingeweide-Schau. Je nach Anzahl und Gestalt der Darmwindungen war der Befund der Schau verschieden. Die Omina selbst sind beigeschrieben.
Koldewey, Das wiedererstehende Babylon, Abb. 158.


Babylonisches Reich
unter Chammurabi
(ungefähr 2000 v. Chr.)
Assyrisches Reich
unter Salmanasar II.
(9. Jahrh. v. Chr.)
Assyrisches Reich
unter Asarhaddon und
Aschschurbānipal
(7. Jahrh. v. Chr.)
Maßstab 1:10.000.000
Kilometer
MITTEL-MEER
GROSSES MEER
Zypern
LYBIEN
Memphis
Pelusium
Gaza
Askalon
Samaria
Tyrus
Sidon
Beirut
Byblos
Damaskus
Tadmor
Palmyra
Hamath
Aleppo
(Haleb)
Arpad
Karkemisch
Harran
Nisibis
SYRIEN
MITANNI
KOMMAGENE
Melitene
URARTU
ARMENIEN
Van S.
NAIRI
Ninive
(Kujundschik)
Kalah
(Nimrud)
MESOPOTAMIEN
Syrische Wüste
ARABER
Akkad
Sippar
(Abu-Habbah)
Babylon
Kisch
Kutha
Nippur
(Nuffar)
Sumer
Uruk
Lagasch od. Schirpurla
(Tello)
Larsam (Senkere)
Ur
(el-Mugheir)
KALDÄER
KARDUNIAS
BABYLONIEN
Susa
ELAM
Ekbatana
Opis
LYDIEN
Sardes
Smyrna
Ephesos
Milet
KARIEN
PHRYGIEN
Troja
KAPPADOKIEN
KILIKIEN
Tarsus
Pteria
Moabiter
Ammoniter
Jerusalem
Israel
Sais

Bilderatlas zur Religionsgeschichte.

In Zusammenarbeit mit H. Bonnet, H. Greßmann, G. Karo, B. Landsberger, Johs. Leipoldt, E. Mogk, A. Rumpf, H. Zimmern u. A. herausg. v. **H. Haas.**

1. Lief.: Germanische Religion. 54 Bilder auf 24 Tafeln, dazu einleitender Text. 1.40. Erschien 1923.

2./4. Lief.: Aegyptische Religion. 166 Bilder auf 60 Tafeln, dazu einleitender Text. 6.80.

5. Lief.: Religion der Hethiter. 1 Karte u. 17 Bilder auf 8 Tafeln, dazu einleitender Text. etwa 1.80.

6. Lief.: Babylonisch-assyrische Religion. 1 Karte und 53 Bilder auf 17 Tafeln, dazu einleitender Text. etwa 3.50.

Die weiteren Lieferungen in Vorbereitung.

Jedes Heft ist einzeln für sich erhältlich.

Leipziger Neueste Nachr.: Die vorliegende erste Lieferung betrifft die „Germanische Religion", bearbeitet von dem Leipziger Germanisten Prof. Dr. E. Mogk. Einige Dutzend sorgsam ausgewählter Bilder und Schriftproben zeigen uns in oft überraschender Anschaulichkeit das Charakteristische germanischer Religiosität. Eine für jeden Gebildeten hochwillkommene Gabe. Dr. A. S.

Theol. Literaturblatt: Wer einmal versucht hat, Studenten eine anschauliche Vorstellung von der Religion unserer Altvorderen zu geben, der wird sich Eugen Mogk und Hans Haas für diese Publikation zu größtem Danke verpflichtet fühlen. Was man sich früher äußerst mühsam aus etlichen Dutzenden oft schwer erreichbaren Büchern zusammen suchen mußte, das findet man hier in bequemer und klarer Uebersicht zu einem ganz ungewöhnlich zivilen Preise beisammen.
Prof. D. Dr. Boehmer-Leipzig.

Monatsschrift für Pastoraltheologie: Das hat uns schon lange gefehlt. Es ist ein wertvolles Mittel zur Belebung des religionsgeschichtlichen Studiums. F.

Literarischer Handweiser: Den verschiedenen Textbüchern zur Religionsgeschichte tritt nun ein Bilderatlas an die Seite. Damit ist ein langgehegtes Bedürfnis erfüllt. Die im ersten Hefte zur Veranschaulichung der germanischen Religion wiedergegebenen Bilder sind sorgsam ausgewählt und gut reproduziert. Der Verlag verdient für das so begrüßenswerte und hoffnungsreiche Unternehmen aufrichtigen Dank. Georg Wunderle, Würzburg.

Neue Allgemeine Missionszeitschrift: Auf 24 Bildertafeln bringt das Heft 54 verschiedene Darstellungen, Grabmäler, Felszeichnungen, Runensteine, Votivgaben, Opferkessel, Altäre, Facsimiles aus der Edda usw., und damit einen großen Reichtum wertvollsten Anschauungsmaterials, so daß die Dankbarkeit für die erste Lieferung zur gespannten Erwartung des Kommenden wird. M. Schlunk.

Evangelisches Sonntagsblatt: Dieses Unternehmen, auf dessen Fortsetzung man hochgespannt sein darf, wird allen für Religionswissenschaft Interessierten, vorab auch den Pfarrern und Religionslehrern, treffliche Dienste tun. Das ausgezeichnete Bildermaterial kann den Religionsunterricht wertvoll bereichern.

Praxis der Landschule: Dem seit 1922 in 2. Auflage vorliegenden „Textbuch zur Religionsgeschichte" läßt einer seiner beiden Herausgeber und Mitarbeiter, der Ordinarius für allgemeine Religionsgeschichte an der Universität Leipzig, Professor Dr. Hans Haas, zur Seite treten, was für ein Studium der Religionen der Völker nicht weniger wichtig, ja unentbehrlich ist als jenes und doch bislang (und das nicht nur bei uns in Deutschland) gefehlt hat: den seit Jahren schon von ihm geplanten „Bilderatlas zur Religionsgeschichte". Zu seiner Bearbeitung hat er sich mit tüchtigen Fachmännern der Einzelgebiete zusammengetan, für die vorgelegte 1. Lieferung, die durch über ein halbhundert sorgfältig ausgesuchte und systematisch geordnete Abbildungen die Germanische Religion illustriert, mit seinem Leipziger germanistischen Kollegen Universitätsprofessor Dr. E. Mogk. Um das wissenschaftliche Bilderalbum breitesten Kreisen zugänglich zu machen, hat der Verlag den Preis sehr niedrig gestellt.

A. Deichertsche Verlagsbuchhdlg. Dr. Werner Scholl, Leipzig

G. Pätz'sche Buchdr. Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.